

## Josef, ein Magier oder Seher?

Manfred Görg - München

Die Josefsgeschichte wählt bekanntlich für das Deuten eines Traums eine Basis, die sonst im AT keine gesicherte Verwendung findet, nämlich *PTR*, wofür verbale Verwendung (Gen 40,8.16.22 41,8.12.13.15) und nominale Derivation mit Endung - *ōn* (40,5.8.12.18 41,11) belegt ist<sup>1</sup>. Nach D.B. REDFORD ist die Wurzel „common in postbiblical Hebrew and Aramaic“<sup>2</sup>, hat aber ihrerseits ihren Vorgänger in der Wurzel *PŠR*, die wiederum „common“ im Danielbuch sei<sup>3</sup>. Damit ist ein Problem angezeigt, das m.E. noch nicht gelöst ist und von nicht geringer Bedeutung für wie immer angesetzte Datierungsanfragen zur Josefsgeschichte sein dürfte. Die Notwendigkeit einer erneuten Betrachtung verstärkt sich, wenn man den jüngsten Kommentar zur Josefsgeschichte von H. SEEBASS konsultiert. Hier wird die „Wurzel *pātar*“, die „semantisch zwischen ‘Deutung’ (V.8b.22b) und ‘Bedeutung’ (V.5a .12a.18a ) schillert (wie im Aram. *ptr*)“ definitiv mit „akkadisch *pašāru, pāsīr šumati* = Traumdeuter“<sup>4</sup> zusammengestellt und dem „mantisch-magischen Bereich“ zugewiesen<sup>4</sup>. Zugleich erfährt man zur Bedeutung von *PTR*, daß

„a) jemand seinen Traum einer anderen Person erzählt, b) die andere Person einen rätselhaften Traum interpretiert, c) auf diese Weise die negativen Folgen eines solchen Traums (zum Teil mit Hilfe von Magie) gebannt bzw. beseitigt werden. In jedem Fall ist eine reinigende Wirkung beabsichtigt, die in der Regel so schnell wie möglich erzielt werden soll, da die Ungewißheit als äußerst belastend erfahren wird“.

Die ältere Lexikographie, etwa die 2. Auflage des GESENIUS als die „Urgestalt“ des im deutschen Sprachraum geläufigsten Wörterbuchs<sup>5</sup>, stellt zunächst die Belegformen der hebr. Basis *PTR* mit den Bedeutungsangaben „auslegen, deuten (von Träumen)“ bzw. „Deutung“ neben das „chaldäische“ *PŠR*, ohne hier die Beziehung näher zu betrachten, während die lateinische Ausgabe des GESENIUS von 1833 dazu bemerkt: „Chaldaei, alias a litteris sibilantibus alienores, hoc significatu habent *פִּטְרָא*“<sup>6</sup>. Diese lateinische Ausgabe führt auch den EN *PTWR* als Derivat an, ebenso die deutsche Fassung seit der 3. Auflage, während anscheinend von der 12. Auflage (1895)<sup>7</sup> an von dieser Beziehung abgesehen wird. In dieser Auflage werden erstmals Vergleiche mit den jüngeren hebr. und aram. Dialektformen mit der Basis *PŠR* präsentiert, die später auch kritisch beleuchtet werden, indem zwar eine gleiche Bedeutungsebene notiert, aber die etymologische Verwandtschaft nahezu ausgeschlossen

<sup>1</sup> Ob dazu auch die ON-Bildung *PTWR* (nach Num 22,5 Heimat Bileams, vgl. dazu u.a. M. GÖRG, BN 1, 1976, 24.26; HALAT 926) zu rechnen ist, muß vorerst offenbleiben (s.u.).

<sup>2</sup> D.B. REDFORD, A Study of the Biblical Story of Joseph (Genesis 37-50), VTS 20, Leiden 1970, 58. Zustimmung zitiert von C. WESTERMANN, Genesis 3. Teilband Genesis 37-50, BK I/3, Neukirchen-Vluyn 1982, 74.

<sup>3</sup> REDFORD, Study, 74, Anm. 4. WESTERMANN geht auf dieses Problem nicht ein.

<sup>4</sup> H. SEEBASS, Genesis III. Josephsgeschichte (37,1-50,26), Neukirchen-Vluyn 2000, 56.

<sup>5</sup> Zu dieser Charakteristik vgl. H. DONNER, im Vorwort zur 18. Auflage des „Handwörterbuchs“, Berlin etc. 1987, V.

<sup>6</sup> Lexicon manuale Hebraicum et Chaldaicum in Veteris Testamenti libros, Lipsiae 1833, 849, ebenso die Zweitausende dieser Ausgabe (nach dem Titelblatt: „Editio altera emendatio ab auctore ipso adornata atque ab A.Th. Hoffmanno Theologo Jenensi recognita“), Leipzig 1847, 777.

<sup>7</sup> Vgl. GESENIUS-BUHL, Handwörterbuch, Leipzig 1895, 649.

wird<sup>8</sup>. Mit den lexikalischen Studien zur Assyriologie hat auch eine Vermutung H. ZIMMERNs Eingang in den 'GESENIUS' gefunden, wonach bei beiden Verbbasen *PTR* und *PŠR* „Entlehnungen aus dem ass. *paṣāru* und *pašāru* lösen, deuten“ vorliegen sollen. Andererseits soll nach J. FÜRST bei *PTR* mit einem Verbum zu rechnen sein, das mit „durchbrechen, öffnen“ (übertragen: „auslegen, deuten, erklären“) wiederzugeben und mit den Verben *PŠR* und *PTR* „einerlei“ ist. Dagegen soll mit aram. *PTR* „ausbreiten“ eine „andere Übertragung“ vorliegen, da hier ein Zusammenhang mit hebr. *PDR* bestehe<sup>9</sup>. Diese von GESENIUS abweichenden Positionen haben freilich aus gutem Grund keine Rezeption in der weiteren Lexikographie gefunden.

Mit KÖHLER-BAUMGARTNER (1958) bewegen wir uns auf der gleichen Ebene, die schon bei GESENIUS (1910) betreten wurde. Zum Vergleich werden akk. *paṣāru* „lösen“ und *pašāru* „lösen, deuten“ mit Hinweisen auf ZIMMERN sowie die Versionen notiert. Auch die Neubearbeitung des Lexikons (HALAT) kommt über diese Positionsbestimmungen nicht hinaus<sup>10</sup>. In HALAT wird jedoch auf eine Arbeit von I. RABINOWITZ<sup>11</sup> Bezug genommen, die sich - freilich nur anmerkungsweise - dem Problem der Identität der Basis *PTR* zuwendet. Demnach scheint *PTR* „to have come into classical Hebrew (and thence into subsequent Hebrew and Jewish Aramaic) through an earlier Aramaic borrowing from Akkadian *pšr*, Aramaic/Hebrew *pšr* through a later taking over of the Akkadian root as such“<sup>12</sup>. RABINOWITZ widmet sich jedoch auch der Bedeutungsfrage der angehenden Basis *PTR* und geht von einer engen Verwandtschaft zwischen 'peshar' und dem Nomen \**pittārōn* aus. Das Nomen *pittārōn* in Gen 40,5 solle nicht so verstanden werden, als stünde „each dream with its own meaning“ da, sondern zum einen so, daß das Wort „can denote only that strictly limited, non-expository kind of 'interpretation' that consists of a determination and disclosure of a dream's *presage* or *prognostic*“, zum anderen, daß das Wort „may denote not merely the dreamed, though as yet unfulfilled or unrealized, *presage* of some event or circumstance, but the *presage thought* of as fulfilled or realized, the *reality presaged* by the dream“<sup>13</sup>. So sei der *pōēr* in 41,9 eigentlich als „the presager or prognosticator“ zu verstehen.

Mit der einschlägigen Wortuntersuchung zum Wort 'Pēšer' in einer Studie zu „Pesharim“ in Qumran von M.P. HORGAN wird ein Einschnitt gesetzt, da hier deutlich wieder zwischen den beiden Basen *PTR* und *PŠR* unterschieden wird<sup>14</sup>. In ihrer Kritik an RABINOWITZ meint die Autorin, „the 'phonetic variation' Hebrew *ptr* / Aramaic *pšr* cannot be traced to Akkadian *pšr*“<sup>15</sup>. Stattdessen sei anzunehmen, daß „Hebrew *ptr* have been borrowed directly from Aramaic *ptr*, and Aramaic *pšr* may have been borrowed directly from either the Akkadian or the Hebrew *pšr*“. Die drei Basen, „Akkadian *pšr*, Hebrew *pšr*, and Aramaic *ptr*“ ließen sich auf eine protosemitische Wurzel, \**ptr*“ zurückführen.

In der Bedeutungsfrage will HORGAN eine erhebliche Differenz zwischen einem mantisch orientierten und belasteten Verbum *pašāru* im Akkadischen und dem hebr. *PTR* erkennen:

<sup>8</sup> Vgl. GESENIUS-BUHL, 15. Auflage, Leipzig 1910, 663 mit GESENIUS-BUHL, 17. Auflage, Leipzig 1921, 669, wobei die Bemerkung, daß ein etymologischer Zusammenhang „wohl nicht“ bestünde, durch „kaum“ ersetzt wird.

<sup>9</sup> J. FÜRST, Hebräisches und chaldäisches Handwörterbuch über das Alte Testament II, Leipzig 1861, 252; unveränderte Position auch in der 3. Auflage, bearbeitet von V. RYSSEL, II, Leipzig 1876, 252. Der Letztgenannte hat sich auch an den Arbeiten zur 11. Auflage des GESENIUS (1890) beteiligt.

L. KÖHLER / W. BAUMGARTNER, *Lexicon in Veteris Testamenti Libros*, Leiden 1958, 789.

<sup>10</sup> HALAT 950.

<sup>11</sup> I. RABINOWITZ, „Peshar / Pittaron“. Its Biblical Meaning and its Significance in the Qumran Literature, RdQ 30, 1973, 219-232.

<sup>12</sup> RABINOWITZ, „Peshar / Pittaron“, 220, Anm. 2.

<sup>13</sup> RABINOWITZ, „Peshar / Pittaron“, 221.

<sup>14</sup> M.P. HORGAN, *Pesharim: Qumran Interpretations of Biblical Books*, CBQ Monograph Series 8, 220-237.

<sup>15</sup> HORGAN, *Pesharim*, 236, Anm. 17.

„this nuance might have rendered the word offensive or even idolatrous to the Hebrews“<sup>16</sup>. Der Verfasser von Gen 40f „may have avoided the word for this reason and may have borrowed from Aramaic a similar word *ptr*“.

Einem Teil dieser Probleme um das lautliche und semantische Verhältnis *PTR* zu *PŠR* stellt sich zuletzt der Artikel zu *PŠR* im ThWAT<sup>17</sup>, wobei bezeichnend ist, daß bei dem Lemma *PTR* auf *PŠR* verwiesen wird, womit der Basis *PTR* anscheinend keine genuine Identität zugestanden worden ist. Im Anschluß an HORGAN wird festgehalten, daß die „Existenz einer doppelten Ausprägung des Etymons“ tatsächlich „auf zwei Übermittlungswege schließen“ lasse, doch sei weder die von HORGAN vertretene „semantische Differenzierung zu erkennen, noch ist *ptr* im Aram. bezeugt“, so daß hebr. *PTR* „dann unerklärt“ bliebe.

Nun ist es in der Tat mit dem aram. *PTR* nicht gut bestellt, wenn es auch nicht zutrifft, daß die Basis im Aram. überhaupt nicht bezeugt sei<sup>18</sup>. *PTR* ist hier offenbar erst in den jüngeren aram. Dialekten anzutreffen. Wenn daraus zu entnehmen wäre, daß *PTR* insgesamt erst einer späteren Sprachstufe entstammt, würde dies „zumindest für die Traumdeutungsgeschichte im Rahmen der Josefsgeschichte eine relativ späte Datierung vermuten lassen“<sup>19</sup>. Dieser Ansetzung stellen FABRY/DAHMEN im weiteren Verlauf ihrer Darstellung jedoch die Möglichkeit gegenüber, daß ein Fortwirken älterer Pentateuchquellen auch in Gen 40f mit einem früheren Stadium der *PTR*-Vorkommen rechnen lasse. Ohne sich hier zu entscheiden, vertreten die Autoren lediglich ein „hohes Alter“ des Motivs der Traumdeutung, nicht zuletzt unter Berufung auf den Stand der *ḥartummīm*, die als „berufsmäßige Traumdeuter“ verstanden werden. Die Frage nach der Herkunft und Bedeutung der Basis *PTR* und ihrer Derivation wird so allerdings noch nicht einer plausiblen Lösung zugeführt.

Angesichts der noch immer ungeklärten Sachlage sei es ein weiteres Mal erlaubt, gepaart mit einem Schuß Verwunderung über das bisherige Defizit einer einschlägigen Perspektive nach einem möglichen Beitrag aus einer ganz anderen Himmelsrichtung zu fragen. Denn, obwohl bislang und neuerdings wieder energischer nach dem ägyptologischen Hintergrund der Josefsgeschichte Ausschau gehalten wird, ist offenbar bislang niemandem in den Sinn gekommen, das ägyptische Vokabular nach einem brauchbaren Äquivalent zu durchmustern. Soweit ich sehe, ist nur für die Basis *PTR* „teilen“ eine semito-hamitische Beziehung zu ägypt. *ptr/ptrj* „sehen“ nominiert worden<sup>20</sup>.

Gerade dieses Verbum *ptr/ptrj* verdient jedoch m.E. ein besonderes Interesse. Nach ERMAN-GRAPOW führt das Belegspektrum des zum geläufigen *m33* „sehen“ synonymen Wortes von den Pyramidentexten des Alten Reichs über das Mittlere und Neue Reich bis in die griechisch-römische Zeit; die Bedeutungsbreite reicht von „sehen, sehend sein“ über „jem. kennen lernen“ bzw. „etw. erfahren“ zu „sich etw. besehen, sich etw. ansehen“, umfaßt also alle Varianten des Schauens, dazu mit variablem syntaktischen Aktantengebrauch<sup>21</sup>. Zu einer geläufigen Interjektion ist *ptrj* „siehe!“ geworden, welche Partikel nach E. EDEL mit dem aus der ägyptisch-hethitischen Keilschriftkorrespondenz bekannten *aduku* bzw. *adukul* bedeutungsgleich ist<sup>22</sup>. Zu den genannten Bedeutungen von *ptr/ptrj* treten weitere Nuancen

<sup>16</sup> HORGAN, Pesharim, 235.

<sup>17</sup> H.J. FABRY / U. DAHMEN, פִּטְרָא, in ThWAT VI, 810-816.

<sup>18</sup> Anders offenbar FABRY-DAHMEN, ThWAT VI, 811.

<sup>19</sup> FABRY/DAHMEN, ThWAT VI, 812.

<sup>20</sup> Vgl. M. COHEN, Essai comparatif sur le vocabulaire et la phonétique du Chamito-Sémitique, Paris 1947, 168. A. LOPRIENO, A proposito delle consonanti dentali e velari in egiziano ed in semitico, Annali. Istituto orientale di Napoli 37, 1977, 125-142, hier 130.

<sup>21</sup> A. ERMAN / H. GRAPOW, Wörterbuch der Ägyptischen Sprache, I, 564, 1-19. Vgl. auch die knappe Übersicht über die Verwendungsweise in R. HANNIG, Großes Handwörterbuch Ägyptisch-Deutsch, Mainz 1995, 298.

<sup>22</sup> E. EDEL, Ägyptische Ärzte und ägyptische Medizin am hethitischen Königshof. Neue Funde von Keilschriftbriefen Ramses' II. aus Boğazköy, Rheinisch-Westfälische Akademie der Wissenschaften. Vorträge G 205, Opladen 1976, 129-133.

wie das „kritische Prüfen“, „Erforschen“ und „Feststellen“ hinzu<sup>23</sup>. Daß gerade auch Götter ein solches „sehen“ vollziehen und gewähren, verdeutlicht ein Blick in die Belege der Inschriften des Tempels von Edfu aus ptolemäischer Zeit<sup>24</sup>. Mit einem modernen Ausdruck könnte man *ptr/ptrj* am ehesten mit „einen Durchblick haben“ übersetzen.

Zur Schreibung und Aussprache des Verbuns muß man allerdings vermerken, daß in der ägypt. Spätzeit, in den demotischen Zeugnissen und sowie den Texten der griechisch-römischen Zeit der mittlere Radikal *-t-* nicht mehr erscheint<sup>25</sup>. Die volle Lautung *ptr* ist jedoch in der 3. Zwischenzeit noch greifbar<sup>26</sup>. Ob sich das ägypt. *ptr/ptrj* noch im sahidisch-koptischen  $\pi\omega\omega\pi\epsilon$  und dessen Dialektvarianten wiederfindet, ist zwar bezweifelt worden<sup>27</sup>, darf aber doch wohl als sicher gelten<sup>28</sup>, zumal auch die Bedeutung „träumen, (einen Traum) *sehen*“<sup>29</sup> ein signifikantes Kontinuum offenbart.

Es sei nun vorgeschlagen, auch in Gen 40f mit ebendieser ägyptischen Basis *ptr/ptrj* „sehen“ zu operieren und in der hebr. Fassung *PTR* die hebraisierende Übernahme einer ägyptischen Wurzel zu erkennen. Mit dieser These wäre man allen lautgeschichtlichen und semantischen Problemen enthoben, die sich mit der Orientierung v.a. an ostsemitischen und jungaramäischen Wortformen einstellen. Stattdessen käme man mit der Bedeutung „sehen“ aus, um nicht nur die „Gesichte“ der ägyptischen Beamten bezeichnet zu sehen, sondern eben auch den deutenden „Durchblick“, den Josef vollziehen kann und der ihm wiederum eine geradezu göttliche Qualität verleiht. Die Nominalbildung *pittārōn* läßt sich in Analogie zu hebraisierenden Formen mit ägyptogener Basis wie *'apiry-ōn* (von ägypt. *prj*)<sup>30</sup> u.ä. verstehen. Ob der früher auch mit *PTR* assoziierte ON *PTWR*, nach Num 22,5 Herkunftsort des Sehers Bileam, über die Möglichkeit einer geographischen Anbindung hinaus auch eine Anspielung auf das Seherturn Bileams impliziert, hängt wohl nicht zuletzt davon ab, wie stark man eine ägyptische Einwirkung auf den transjordanischen Raum im 1. Jahrtausend v. Chr. einschätzt.

Was bringt der Erklärungsversuch für *PTR* in der Josefsgeschichte für die vielgestellte Datierungsfrage? Immerhin soviel, daß man nicht mit den angeblichen Spätbelegen von *PTR* auf eine Abfassung in griechisch-römischer Zeit plädieren darf. Aus lautgeschichtlichen Gründen kann eine Entlehnung des ägypt. *ptr/ptrj* in ein hebr. *PTR* nebst Nominalbildung *pittārōn* in hellenistischer Zeit nicht mehr in Frage kommen, so daß vor hier her kein Votum für eine „Diasporanovelle“ anzumelden sein wird. Dafür ist eine Übernahme der Basis noch zur Zeit der ausgehenden 3. Zwischenzeit, der 25. Dynastie (Äthiopen) gut möglich. Als hebraisiertes ägyptisches Fremdwort reiht sich das Wort problemlos in die einschlägigen Nachweise ägyptogener Vokabulars ein, dessen Rezeption nach wie vor noch in vorexilischer Zeit angesetzt werden kann.

<sup>23</sup> Vgl. etwa die Angaben bei D. MEEKS, *Année Lexicographique I*, Paris 1980, 140f (Nr. 77.1515), Ders., *Année Lexicographique II*, Paris 1981, 144 (Nr. 78.1536), Ders., *Année Lexicographique III*, Paris 1982, 104 (Nr. 79.1055).

<sup>24</sup> Vgl. P. WILSON, *A Ptolemaic Lexikon. A Lexicographical Study of the Texts in the Temple of Edfu*, *Orientalia Lovaniensia Analecta* 78, Leuven 1997, 380.

<sup>25</sup> Vgl. WILSON, *Lexikon*, 380.

<sup>26</sup> Vgl. dazu K. JANSEN-WINKELN, *Spätmittelägyptische Grammatik der Texte der 3. Zwischenzeit*, *ÄAT* 34, 174 (§ 271 Ca) 207 (§ 347).

<sup>27</sup> Vgl. etwa ERMAN-GRAPOW, *Wörterbuch*, I, 564.

<sup>28</sup> Vgl. W. WESTENDORF, *Koptisches Handwörterbuch*, Heidelberg 1965/1977, 151 mit Hinweis auf G. FECHT, *Wortakzent und Silbenstruktur*, *Ägyptologische Forschungen* 21, Glückstadt-Hamburg-New York 1960, § 206 b 4.

<sup>29</sup> WESTENDORF, *Wörterbuch*, 151.

<sup>30</sup> Vgl. dazu M. GÖRG, *Die „Sänfte Salomos“ nach HL 3,9f, BN 18, 1982, 15-25 (= ÄAT 11, 1991, 334-344), hier 17-21 (336-340).*